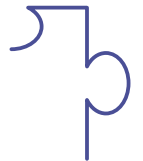


An der Entstehung dieser Dokumentation haben viele Personen mitgewirkt. Wir bedanken uns bei allen, die Anregungen gegeben haben und sich im Rahmen des Netzwerktreffens aktiv eingebracht und teilgenommen haben. Herzlichen Dank für den konstruktiven Austausch!

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung: Breite Beteiligung – nur gemeinsam geht's voran!	6
Fachvortrag: Warum eine BREITE Beteiligung?	8
Fishbowl-Diskussion: Breite Beteiligung vor Ort – Wie funktioniert's?	11
Fragen an Dr. Gundula Schäfer-Vogel	11
Fragen an Erkan Binici	13
Fragen an Elke Arenskrieger	15
Weitere Fish-Bowl Teilnehmende	17
Im Gespräch mit Staatsrätin Barbara Bosch: Bürgerbeteiligung braucht alle!	18
Workshop-Phase:	
Hürden überwinden – Barrieren abbauen – Breite Beteiligung aufbauen!	20
Workshop I.	20
Wie erreiche ich meine Zielgruppe? Griffige Beteiligungsprozesse planen und umsetzen	
Workshop II.	22
Sensible Veranstaltungsplanung: Diskriminierungserfahrungen berücksichtigen	
Workshop III.	23
Beteiligung für alle öffnen: Nicht nur die üblichen Verdächtigen einladen	
Workshop IV.	25
Das kleine Rathaus der offenen Türen: Breite schaffen für Beteiligung	
Workshop V.	27
Ergebnisse sichern: Verständlich und klar kommunizieren	
Weitere Impressionen	29
Die angemeldeten Teilnehmer*innen	31
Impressum	38



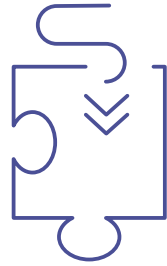
Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

10 Jahre Netzwerktreffen der Allianz für Beteiligung e. V. – ein Jubiläum!

Man kann es nicht oft genug betonen: Bürgerbeteiligung stärkt das Engagement und den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Beteiligung stärkt unsere Demokratie. Deshalb ist die Arbeit der Allianz für Beteiligung so wichtig. Die Allianz für Beteiligung ist bundesweit einzigartig!

- Wir sind ein Netzwerk zur Stärkung von Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg.
- Uns begeistert der Gedanke, die repräsentative Demokratie (Wahlen) und direktdemokratische Verfahren mit Dialogverfahren zu verbinden und zu ergänzen.
- Schwerpunkt ist die Zivilgesellschaft: Vereine, Initiativen, jeder Einzelne – alle, die Lust auf Beteiligung haben. Oder anderen Menschen Lust machen möchten, sich zu beteiligen!
- Sehr wichtig waren uns von Beginn an Vernetzung und Zusammenwirken. Die Netzwerktreffen sind die zentrale Veranstaltung rund um aktuelle Fragen der Bürgerbeteiligung.
- Ebenfalls war es uns von Anfang an sehr wichtig, Initiativen »niedrigschwellig« zu unterstützen. Das sehen Sie am Förderbalken, den wir aufgebaut haben. Das Förderprogramm »Gut Beraten!« war das erste Förderinstrument, das nicht nur Vereine, sondern auch Initiativen ohne eingetragene Rechtsform bei Beteiligungsvorhaben unterstützt. Und es setzt konsequent auf Kooperation mit der Kommune (Gemeinde). Zusammenarbeit lohnt sich!
- Unsere Devise ist: Bürgerbeteiligung gemeinsam lernen – gemeinsam weiterentwickeln – gemeinsam besser machen! Deshalb stellen wir im Rahmen des diesjährigen Netzwerktreffen die Frage: Was bedeutet »Breite Beteiligung« und wie kann sie aktiv umgesetzt werden?



Bei Bürgerbeteiligung geht es um »Mitwirken« und »Mitentscheiden«. Beteiligung ist dann breit, wenn alle Interessen, Meinungen und Ideen, die es in einer politischen Gemeinschaft gibt, möglichst umfassend abgebildet sind. Breite Beteiligung bedeutet: es kommt auf uns alle an!

»Breite Beteiligung« folgt dem Grundsatz der Inklusivität: Alle Gruppen, die die Entscheidung betrifft, sollen angemessen vertreten sein – auch jene, die ihre Stimme sonst eher selten erheben oder nur schwer erheben können. Breite Beteiligung bedeutet, aktiv die Teilnahme »beteiligungsferner« Gruppen zu fördern. Dann haben ALLE die Möglichkeit, sich an Projekten und Prozessen zu beteiligen. ALLE können sich mit ihren Ideen und Anregungen einbringen. ALLE sind zum Mitwirken motiviert.

Das diesjährige Netzwerktreffen lieferte vielfältige Einblicke in Prozesse und Methoden, um erfolgreich breit zu beteiligen.

Herzlichen Dank für Ihre Impulse und Ihre Mitwirkung an unserem Netzwerktreffen.

Dr. Christine Dörner und Gabriele Reichhardt,
Vorstand Allianz für Beteiligung e. V.



Einleitung:

Breite Beteiligung – nur gemeinsam geht's voran!

Demokratie fußt auf Partizipation – und diese wiederum sollte den Querschnitt und nicht nur einen kleinen Ausschnitt unserer Gesellschaft widerspiegeln. Folglich ist eine der drängendsten, aber auch spannendsten Fragen, wenn es um das Thema Bürgerbeteiligung geht: Wie können Menschen erreicht und zum Mitmachen bewegt werden, die sich bisher aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht in Beteiligungsprozesse einbringen – weil sie vielleicht gar nicht davon wissen, weil sie sich nicht angesprochen fühlen oder weil sie zwar teilnehmen möchten, sich aber aufgrund diverser Hürden nicht beteiligen können.

Als Netzwerk und zentrale Anlaufstelle für die Förderung von Bürgerbeteiligung und Zivilgesellschaft in Baden-Württemberg stellen wir seit Jahren fest, dass der Wunsch nach Breiter Beteiligung durchaus besteht, es aber gleichzeitig an Instrumenten und manchmal auch Mut fehlt, um dieses Anliegen in der Praxis tatsächlich umzusetzen. Der eine Königsweg – wenn es ihn denn gibt – wurde bisher nicht gefunden. Nichtsdestotrotz gibt es mittlerweile einen reichlichen Erfahrungsschatz und vielversprechende Ansätze, auf denen man aufbauen kann.

Bestehendes Wissen zusammenzutragen und den Austausch über Wege und Möglichkeiten Breiter Beteiligung zu fördern, haben wir uns als Allianz für Beteiligung auf die Fahnen geschrieben. Dabei werden wir getragen von der festen Überzeugung, dass es nicht nur wünschenswert, sondern notwendig ist, dass sich alle Mitglieder unserer Gesellschaft mit ihren Ideen, Argumenten und Anregungen einbringen können. Und dies gilt unabhängig davon, ob jemand jung oder alt, alteingesessen oder neu hinzugezogen ist oder welche kulturellen, sozialen oder Bildungskontexte sie oder er mitbringt. Im Gegenteil: Es ist gerade die Vielfalt der sich Beteiligenden, die maßgeblich zum Erfolg von Beteiligungsprozessen beiträgt.

Entsprechend haben wir uns entschieden, das Thema »Breite Beteiligung« in den Mittelpunkt unseres Netzwerktreffens 2024 zu stellen. Neben Impulsen aus Theorie und Praxis sowie einem bunten Mix aus Diskussions- und Austauschformaten bot dieses wie gewohnt Gelegenheit zum Kennenlernen und Netzwerken. Mit Blick auf den thematischen Schwerpunkt ging es uns nicht nur darum, zentrale Fragestellungen mit Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik zu beleuchten, sondern den Ansatz selbst so konsequent wie möglich bei der Konzeption, Organisation und Durchführung umzusetzen.

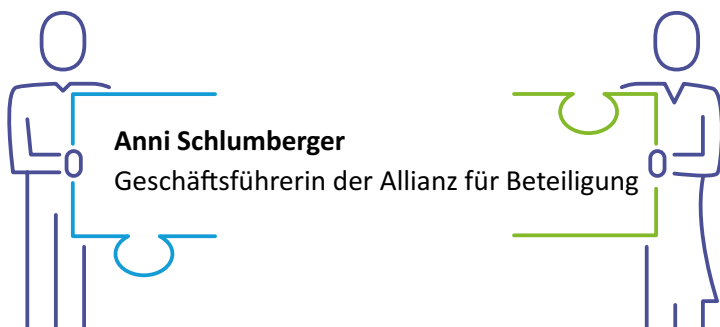
Vorweg: Wir haben Vieles bedacht und umgesetzt, Erfahrungswissen aus unterschiedlichen Feldern einfließen lassen und Neues ausprobiert, manches trotz allem vergessen, aber vor allem ganz viel gelernt. Dieses Wissen möchten wir gern im Rahmen dieser Dokumentation, aber auch in Zukunft mit Ihnen teilen und austauschen!

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Kerninhalte der einzelnen Programmpunkte im Überblick. Zusätzlich haben wir am Ende jedes Abschnitts unter der Überschrift »Für die Praxis« Ideen und Anregungen zusammengetragen, die Ihnen bei der Umsetzung als Hilfestellung dienen können. Wir freuen uns, wenn Sie den einen oder anderen Aspekt in ihren Prozess mitnehmen und natürlich auch über Ihre Rückmeldung, ob und inwieweit sich diese bewährt haben.

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen, die dazu beigetragen haben, unser Netzwerktreffen 2024 zu seinem großartigen Erfolg zu verhelfen, allen voran

- den Referentinnen und Referenten, die ihre Expertise mit viel Engagement und Offenheit mit uns geteilt haben
- den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr Interesse, ihre Neugier und ihr aktives Mitwirken
- dem Team des »Innovationszentrums Westspitze«, die sich auf all unsere Wünsche und Ideen eingelassen haben
- dem Team von Film AB-Media, die mit handwerklichem Geschick, aber auch dem nötigen Fingerspitzengefühl einen sehenswerten Film vom Netzwerktreffen erstellt haben.
- dem Vorstand der Allianz für Beteiligung für sein Vertrauen und seine Unterstützung
- »meinem« Team, d.h. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Allianz für Beteiligung, die mit unglaublichem Einsatz, ihrem Wissen und Können das Netzwerktreffen in dieser Qualität überhaupt möglich gemacht haben. Besonders genannt seien hier noch einmal Hannes Schuster, Regina Dietz und Lisa Weis. Dankeschön!

Ihnen viel Spaß beim Schmökern und bis zum nächsten Netzwerktreffen,



Fachvortrag: Warum eine BREITE Beteiligung?



Wolfgang Klenk

1. Vorstand der Allianz für Beteiligung



Wolfgang Klenk, 1. Vorsitzender der Allianz für Beteiligung, stellte zu Beginn des Netzwerktreffens in einem Fachvortrag dar, weshalb Breite Beteiligung einen wichtigen Bestandteil der Teilhabe darstellt. »Teilhabe ist ein Menschenrecht, verankert in Artikel 21 der UN-Menschenrechtskonvention, das jedem das Recht gibt, an der Gestaltung öffentlicher Angelegenheiten mitzuwirken. Daher ist Breite Beteiligung nicht verhandelbar, sondern ein klar formuliertes Menschenrecht«, so Klenk.

Wolfgang Klenk erläuterte, dass Beteiligung mehr als nur eine theoretische Möglichkeit sein muss: sie muss aktiv zu den Menschen gebracht werden. Dies bedeutet, Barrieren zu minimieren und Beteiligungsmöglichkeiten breiter zu streuen. Er führte das Konzept der Beteiligung zweiter Ordnung ein, das sich mit der Reflexion der eigenen Beteiligungsprozesse beschäftigt. Dabei geht es darum, sich selbst zu beobachten, wie man andere beteiligt. Dabei wird betont, dass bestimmte Gruppen, wie der Mittelstand und Personen mit hohem Bildungsabschluss, oft überrepräsentiert sind, was zu einseitigen Sichtweisen in Beteiligungsprozessen führen kann.

Es gibt verschiedene Perspektiven wie Themenwahl, Sprache, Orte und Zeiten von Veranstaltungen sowie materielle Hindernisse, die Beteiligung beeinflussen. Außerdem spielen Formate, Mobilität und Assistenzbedarfe sowie der Umgang mit Ergebnissen eine Rolle.





Betroffene müssen bereits bei der Planung von Beteiligung einbezogen und ihre Interessen entweder selbst oder durch geeignete Fachleute vertreten werden.

Zunehmende Armut und Einkommensungleichheit untergräbt das Vertrauen in politische Institutionen und die gesellschaftliche Teilhabe nimmt ab. Gelungene Beteiligung kann jedoch die Demokratie und das Gemeinwesen stärken.

Breite Beteiligung ist zwar ein Mehraufwand und erfordert zusätzliche finanzielle Mittel, dieser Aufwand ist jedoch lohnend, um eine lebendige und inklusive Demokratie zu fördern.

Nach dem Vortrag von Wolfgang Klenk folgte eine lebhaft Diskussions, in der die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, Rückfragen zu stellen und ihre Gedanken zu teilen. Ein zentrales Thema, das viele bewegte, war die Qualität von Bürgerbeteiligung. Eine Teilnehmerin äußerte Bedenken, dass schlecht durchgeführte Beteiligungsprozesse mehr schaden als nutzen.

Sie plädierte dafür, lieber weniger, dafür aber qualitativ hochwertige Beteiligungsprozesse durchzuführen, um die Demokratie zu stärken, statt sie durch Scheinprozesse zu schwächen.



Ein weiterer Diskussionsbeitrag appellierte an die Teilnehmenden, die Entwicklung von Formaten und Konzepten nicht allein in den Händen der Planenden zu belassen, sondern die Menschen, die erreicht werden sollen, direkt in die Planung mit einzubeziehen. Dies, so wurde argumentiert, würde besonders marginalisierte Gruppen besser erreichen und ansprechen.




Ein anderer Teilnehmer betonte, dass auch das Recht auf Nicht-Beteiligung anerkannt werden müsse. Wolfgang Klenk stimmte dem zu und erklärte, dass Breite Beteiligung dieses Recht nicht infrage stelle, sondern vielmehr die Pflicht erfülle, Teilhabe und Beteiligung dort zu ermöglichen, wo sie gewünscht sind.



Insgesamt verdeutlichte die Diskussion die Wichtigkeit von sorgfältig geplanten und inklusiven Beteiligungsprozessen, um eine lebendige und partizipative Demokratie zu fördern. Die Teilnehmenden waren sich einig: Qualität und echte Inklusion sind zentrale Elemente erfolgreicher Bürgerbeteiligung.



Für die Praxis:

-  Eine Eigenreflexion vor Beginn von Beteiligungsprojekten lohnt sich, um vorab weitere Möglichkeiten einer Breiten Beteiligung zu finden.
.....
-  Betroffene binden Sie am besten bereits in der Planungsphase ein, um ihre Bedarfe im Prozess gut zu kennen. Geeignete Fachleute, die Betroffene vertreten, sind eine weitere Möglichkeit.
.....
-  Achten Sie darauf, eine Überrepräsentierung von bestimmten Gruppen zu vermeiden, um einseitigen Ergebnissen in Beteiligungsprozessen vorzubeugen.

Fishbowl-Diskussion:

Breite Beteiligung vor Ort – Wie funktioniert's?



Fragen an Dr. Gundula Schäfer-Vogel

Bürgermeisterin für Soziales, Ordnung und Kultur der Universitätsstadt Tübingen

Warum ist es aus Sicht von Politik und Verwaltung wichtig, verschiedene Akteursgruppen zu erreichen?

Bürgerbeteiligung ist wichtiger denn je. Die klassischen Formate stoßen an ihre Grenzen, daher finde ich es gut, sich über neue Formate Gedanken zu machen. Bürgerbeteiligung ist essenziell, gerade bei der aktuellen Demokratieverdrossenheit. Wie kann man dagegenwirken, ohne ohnmächtig zu sein? Mir scheint, dass Bürgerbeteiligung hier der Schlüssel ist, um Menschen wieder an Demokratie heranzuführen und wieder selbstwirksam sein zu können. Die Akzeptanz von Prozessen hängt daran, alle Bürgergruppen mitzunehmen. Dazu müssen alle Gruppen gezielt in den Blick genommen werden. In meinem Fall: gerade auch Kinder und Jugendliche.

Richten wir den Blick auf Tübingen, wer ist erfahrungsgemäß schwer erreichbar? Und wo hat es mal gut funktioniert?

Die Bürgerbeteiligung im Waldhäuser-Ost. Dort haben sich schnell harte Fronten gebildet. In der Begleitgruppe haben sich Bürger*innen nicht repräsentativ

vertreten gefühlt. Ich stelle mir die Frage: Wie meidet man Sackgassen, auch ohne großen Geldbeutel? Ich denke, es geht über gezielte Bürgerbeteiligung. Sich eine Zielgruppe vornehmen, die schwer erreichbar ist und auf bestehende Strukturen zurückgreifen. Bei der Kinderbeteiligung haben wir Grundschüler beteiligt, bei der Frage wie ein neuer Spielplatz aussehen soll. So lernen sie spielerisch Demokratie kennen, merken, dass es Spaß macht und lernen damit umzugehen, wenn vielleicht ein Spielgerät, das sie wollten, nicht eingesetzt ist.

Erleichtern räumliche Strukturen Bürgerbeteiligung?

Räumliche Strukturen sind gut, z.B. Stadtteiltreffs. Aber auch institutionelle Strukturen sind wichtig, dass auch marginale Gruppen sich trauen, sich zu beteiligen. In Tübingen haben wir einen Integrationsrat und einen Jugendrat, diese haben eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung.

Wie kann es gelingen, dass sich nicht immer die Lauten durchsetzen?

Wir müssen uns stärker in unserer Demokratie für die marginalisierten Mehrheiten, die stillen Gruppen, einsetzen. Sie leisten viel, haben aber keine Ressourcen für Bürgerbeteiligung. Wir müssen verstärkt deren Perspektiven einbringen, damit sich nicht nur die Lauten durchsetzen.

Wo stehen wir in Bezug auf Beteiligung in 5 Jahren?

Wir haben Beteiligungsformate mit breiter Mehrheit implementiert. Dazu haben wir Unterschiedliches ausprobiert und können Erfolgsgeschichten berichten.

Für die Praxis:



Klassische Beteiligungsformate stoßen an ihre Grenzen. Denken Sie deshalb auch an innovative Formate, die auch bisher vernachlässigte Gruppen wie Kinder und Jugendliche ansprechen.

.....



Institutionelle Beteiligungsstrukturen wie ein Jugend- oder Integrationsrat helfen Ihnen dabei, Beteiligung vor Ort nachhaltig zu etablieren und sind wichtig, dass auch marginalisierte Gruppen sich trauen, sich zu beteiligen.

.....



Mit Formaten der Kinder- und Jugendbeteiligung arbeiten Sie gezielt mit den »Beteiligungswilligen von Morgen«.



Fragen an Erkan Binici

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen
an der Professur für Islamische Religionspädagogik und
freiberuflicher Referent

Was sind die Chancen und Potenziale Breiter Beteiligung?

Bürgerbeteiligung ist ein wertvoller und notwendiger demokratischer Weg neben den repräsentativen Formen der Demokratie. Denn: Es gibt Grenzen bei den gewählten Gremien der Demokratie (von lokalen Ausschüssen über Kommunalpolitik bis hin zur Bundespolitik). Diese spiegeln nicht die Vielfalt der Gesellschaft hinsichtlich verschiedener Identitäten und sozialer Positionen wider. Theoretisch können Menschen einer Gruppe Politik im Interesse einer anderen Gruppe machen. Das ist nicht grundsätzlich auszuschließen. In der Praxis geschieht das aber selten.

Bürgerbeteiligung ist daher essenziell für diese bisher ausgeschlossenen Gruppen, um sich in den politischen Diskurs einzubringen. Gleichzeitig finden sie dort Wertschätzung und Anerkennung, vorausgesetzt ein Beteiligungsprozess wird vorher qualitativ gut geplant.

Wie können Menschen mit Migrationshintergrund besser in Beteiligungsprozesse einbezogen werden? Wie schätzen Sie das gesellschaftliche Risiko ein, wenn das nicht geschieht?

Bevor diese Frage beantwortet werden kann, müssen wir uns als Gesellschaft und im politischen Diskurs über unsere Definitionen hinsichtlich Migrationserfahrung noch viel klarer werden. Das geschieht noch viel zu wenig.

Außerdem müssen wir unsere internalisierten diskriminierenden Haltungen, Klischees und falschen Bilder von Menschen mit Migrationshintergrund, Jugendlichen oder Langzeitarbeitslosen klar erkennen und als solche benennen.

In Beteiligungsprozessen müssen wir sensibel auf die Lebenserfahrungen von Menschen mit Migrationshintergrund reagieren: Selbst wenn »alle an einem Tisch sitzen«, heißt das nicht, dass alle dieselbe Fähigkeit haben, in dieser sozialen Situation ihre Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren und diese Teilhabe wahrzunehmen.



Deswegen ist es so wichtig, dass Redezeiten eingehalten werden. Auch die »Lauten« und Engagiertesten müssen sich an diese Regeln halten.

Bei Beteiligungsprozessen müssen alle Rechte von Minderheiten berücksichtigt werden, unterschiedliche marginalisierte Gruppen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Werfen wir einen Blick fünf Jahre in die Zukunft. Was haben wir dann erreicht?

Ich hoffe, dass die Ziele für Beteiligungsprozesse heruntergebrochen werden und wir in konkreteres Denken kommen. Und es wurde klar definiert und verstanden, was es bedeutet, wenn von »stillen Gruppen« geredet wird. Dazu wurden die Probleme in Beteiligungsprozessen aus einer machtkritischen Perspektive analysiert und die zentralen Stellschrauben sind erkannt.

Für die Praxis:



Nutzen Sie Bürgerbeteiligung bewusst, um bisher ausgeschlossene Gruppen in den politischen Diskurs zu bringen. Menschen erfahren damit Wertschätzung und Anerkennung und Sie erschließen für Ihre Prozesse neue Zielgruppen.
.....



Achten Sie bewusst auf mögliche Lebenserfahrungen von Personen, die sich bisher nicht in Beteiligungsprozessen eingebracht haben. Das können zum Beispiel Menschen mit Migrationshintergrund sein. Das hilft, um Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich Menschen nicht von vornherein ausgeschlossen fühlen.
.....



Definieren Sie feste Regeln im Prozess. Mit Gesprächsregeln stellen Sie sicher, dass Redezeiten eingehalten werden und nicht nur die »Lauten« zu Wort kommen.





Fragen an Elke Arenskrieger

Leitung Öffentlichkeitsarbeit des Eltern-Kind-Zentrums Stuttgart-West e. V.

Wo sehen Sie die Chancen für Breite Beteiligung?
Wen erreichen Sie mit ihren Angeboten?

Die Breite Beteiligung stärkt Gemeinschaftsprojekte, indem auch stille und weniger selbstbewusste Personen einbezogen werden. Besonders Menschen mit geringer Schulbildung trauen sich oft weniger, aktiv mitzuwirken. Ein Beispiel ist ein Projekt am Feuersee in Stuttgart, wo speziell Frauen aus einem sozial benachteiligten Stadtteil durch persönliche Gespräche ermutigt wurden. Es ist entscheidend, den Bezug zur aktiven Gestaltung eines Projekts zu schaffen und die Kinder auch mit einzubeziehen. Je enger die Verbindung zur Einrichtung, desto größer die Chance, dass Menschen langfristig engagiert bleiben. Beteiligung lässt einen dann nicht mehr los.

Wo sehen Sie die Herausforderungen für Breite Beteiligung?
Was sind die Erfolgsfaktoren?

Die Herausforderungen der Breiten Beteiligung liegen in verschiedenen Bereichen. Es ist wichtig, kleine Erfolge zu feiern, um Frustration zu vermeiden. Diskriminierungsthemen und die Rechte von Minderheiten, insbesondere von Kindern, müssen berücksichtigt werden. Langfristige Projekte wie die Sanierung des Bismarckplatzes in Stuttgart zeigen, dass Ausdauer erforderlich ist. Über die Jahre verändern sich die Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Verkehrsregeln (z.B. Einrichtung von 30er-Zonen), auch der Zeitgeist wandelt sich, weshalb Anpassungen notwendig sind.

Erfolgsfaktoren für Breite Beteiligung sind angepasste Moderationsformate, die sowohl stille Gruppen einbeziehen als auch lautere Teilnehmende auf Augenhöhe einbinden. Ein Beispiel ist das World-Café mit Übersetzungen und unterstützenden Formaten, die sicherstellen, dass sich alle trauen, ihre Meinung zu äußern und die Sprache zu lernen.

Die Vielfalt im Team ist entscheidend, um Vertrauen zu schaffen und die Lebensrealitäten der Beteiligten widerzuspiegeln. Kleine Gruppen und direkte Ansprache fördern das Gehörtwerden. Beteiligung ist ein fortlaufender Prozess, der über reine Diskussionen hinausgeht und Strukturen gegen Diskriminierung sowie für



die Rechte von Minderheiten schafft. Es ist wichtig, dass Probleme nicht nur individuell, sondern gesellschaftlich gelöst werden. Erfolgreiche Beteiligung bedeutet, aktiv zu den Menschen zu gehen, anstatt zu erwarten, dass sie sich selbst einbringen.

Langfristige Angebote wie das Projekt »Menschenräume« oder der Kochkurs im EKIZ bieten Räume für Aktivitäten und stärken die Gemeinschaft. Über die Jahre entwickeln sich vertrauensvolle Bindungen – ein Zeichen für nachhaltige Beteiligung, da mittlerweile sogar die Enkel der ersten Teilnehmenden an den Angeboten teilnehmen.

Werfen wir einen Blick fünf Jahre in die Zukunft. Was haben wir dann erreicht?

Persönlich wünsche ich mir blinde Flecken zu erkennen und zu reflektieren, unsere Sprache soll sich ändern und alle sollen sich wohl fühlen!

Für die Praxis:



Feiern Sie auch kleine Zwischenerfolge mit den Teilnehmenden, um Frustration zu vermeiden. Gerade langfristige Beteiligungsprojekte erfordern von den Teilnehmenden eine große Ausdauer in ihrem Engagement. Umso wichtiger ist dann die Beachtung und Wertschätzung von erfolgreichen Zwischenschritten.
.....



Achten Sie selbst auch auf eine Vielfalt im Team, das den Prozess gestaltet. Sie ist entscheidend, um Vertrauen zu schaffen und die Lebensrealitäten der Beteiligten widerzuspiegeln.
.....



Denken Sie an die Etablierung langfristiger Angebote, da Sie damit vertrauensvolle Bindungen schaffen und eine nachhaltige Beteiligung erreichen.
.....



Schaffen Sie Raum, dass sich auch die Kleinsten beteiligen und einbringen können. So wird Beteiligung gelernt.
.....



Schlüsselpersonen sind ein wichtiger Faktor für die Vertrauensbindung.

Weitere Fish-Bowl Teilnehmende:

Weitere Teilnehmer*innen des Netzwerktreffens brachten sich mit Redebeiträgen ein. Hier einige Einblicke in die geführte Diskussion:

Wo sprechen wir von Bürgerbeteiligung, wo sprechen wir von Zuhören? Bürgerbeteiligung setzt voraus, dass man sich einbringt. Es ist allerdings ein Problem, wenn sich Menschen zwar beteiligen, ihnen aber nicht richtig zugehört wird. Konsens kann unter Umständen die Willkür der Mehrheit sein, dann werden Minderheiten nicht mehr berücksichtigt. Zu überlegen ist, wie die Rechte von Minderheiten auch unabhängig von Bürgerbeteiligung berücksichtigt werden können. Einige Städte und Gemeinden bieten hierfür gezielt Ansprechpartner*innen für bestimmte Zielgruppen an, die den Zugang erleichtern sollen. Wichtig ist aber, dass die Menschen auch dort abgeholt werden, wo sie sind. Denn selbst auf den oder die Ansprechpartner*in zuzugehen, kann bereits eine erste Hürde sein.

Entscheidend ist auch, wie man zu Beteiligung einlädt. Für eine heterogene Beteiligung sollte breit eingeladen werden. Das schließt alle Menschen, die vor Ort leben, mit ein.

Ein Beispiel für einen Erfahrungsraum, in dem man positives Beteiligen ausprobieren kann, ist das Tiny Rathaus in Kiel. Es steht eine Woche an einem Ort und ermöglicht zum einen den Blick auf das Rathaus von außen, zum anderen auch den Blick aus dem Tiny Rathaus hinaus auf den Stadtraum. Durch den Blick aus dem Mobilwagen in den Stadtraum versteht man Dinge anders, als wenn man nur darüber spricht, so die Initiatorin.

Eine vor 4 Jahren aus bürgerschaftlichem Engagement entstandene Kulturküche hat gezeigt, dass es Experimentierräume braucht, in denen Menschen sein und sich wohlfühlen können. Wichtig ist, dass Begegnung ermöglicht wird, am besten konsumarm bzw. konsumfrei. Dann entsteht der Raum, neue Projekte anzubieten, Beziehungen aufzubauen, Räume zu gestalten und Beteiligung auch auf neue Ebenen zu bringen. Das ist eine weitere Möglichkeit für vertrauensbildende Maßnahmen. Wenn das Vertrauen aufgebaut ist, dann kommen Menschen auch zu anderen Aktionen und bringen sich ein.

Für die Praxis:



Es gibt nicht DAS eine Thema, das in Bürgerbeteiligungsprozessen verhandelt wird. Trauen Sie es sich ruhig zu, Beteiligung bei verschiedenen relevanten Themen vor Ort mitzudenken (z.B. Wohnbau, Ortskern- und Gemeindeentwicklung etc.).



Versuchen Sie, Entscheidungsträger*innen in Politik und Gemeinden von Ihrem Projekt zu begeistern und Sie einzubinden. Wenn diese einmal selbst bei Beteiligungsprozessen dabei waren, kommen sie meist wieder und können Sie bei der Umsetzung der Prozessergebnisse unterstützen.



Nutzen Sie die persönliche Ansprache, um weitere Menschen anzusprechen. Eine direkt ausgesprochene, wertschätzende Einladung schlägt jede schriftliche Einladung!

Im Gespräch mit Staatsrätin Barbara Bosch: Bürgerbeteiligung braucht alle!



Barbara Bosch (Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung)

ANNI SCHLUMBERGER (GESCHÄFTSFÜHRERIN, ALLIANZ FÜR BETEILIGUNG E. V.): Wie ist ihr bisheriger Eindruck vom Netzwerktreffen?

BARBARA BOSCH (STAATSRÄTIN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND BÜRGERBETEILIGUNG): Ein sehr lebhafter und das ist ein gutes Zeichen. Denn für alle Menschen, die sich in Beteiligungsprozessen engagieren gilt: es geht nur mit Aufgeschlossenheit und Freude, der Bereitschaft sich hinzustellen und ins Gespräch zu kommen. Bürgerbeteiligung braucht »Power« und keine Miesepeter.

SCHLUMBERGER: Warum ist Vielfalt in Beteiligungsprozessen, also eine Breite Beteiligung, wichtig?

BOSCH: Sie hat mehrere wichtige Effekte für die Demokratie: Breite Beteiligung schafft einen Sprachraum für die gesellschaftlichen Zwischentöne, insbesondere gegenüber Pro-Contra Darstellungen in den Medien, oder gegenüber anderen demokratischen Institutionen, wo die »Lauten und Kampagnenfähigen« gehört werden. Dazu sichert sie den Einbezug von marginalisierten Gruppen oder solchen mit Handicap oder der »stillen Mitte«. Das alles wirkt sich positiv auf die Debattenkultur, Akzeptanz und Entwicklung politischer Vorhaben aus. Nicht zuletzt wird das Vertrauen in die staatlichen und demokratischen Institutionen sowie die Verfahren gestärkt.

SCHLUMBERGER: Welche Themen beschäftigen Sie zurzeit besonders im Bereich Bürgerbeteiligung?

BOSCH: Unser politischer Diskurs ist nicht repräsentativ hinsichtlich der Meinungen und Haltungen im Land. Hier entsteht ein schädlicher und falscher Eindruck: Es

stimmt nicht, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland gegen die repräsentative Demokratie ist. Es sind die undemokratischen Ränder, die zu viel Einfluss auf den Diskurs ausüben. Dennoch steigt die Zahl jener, die an den Möglichkeiten der Demokratie zweifeln. Umfragen in Baden-Württemberg zeigen jedoch: Die große Mehrheit der Menschen wollen die repräsentative Demokratie, aber sie wollen vorher angehört werden. Hier setzt Bürgerbeteiligung an.

Es gibt dabei nicht das eine Thema, das in Bürgerbeteiligungsprozessen verhandelt wird. Es gibt vielmehr eine große Vielfalt. Sie reicht vom Bau von Windkraftanlagen, Wohnbau, Ortskern- und Gemeindeentwicklung bis zu Fragen der Gesundheitsversorgung. Zuletzt beschäftigte die Landesebene verstärkt die Unterbringung Geflüchteter und der Aufbau von Landeserstaufnahmeeinrichtungen. Insbesondere hier will das Staatsministerium in Zusammenarbeit mit dem Justizministerium mehr mit Bürgerbeteiligung arbeiten. Allerdings ist es schwierig die »Emotionalität« und Ängste in dieser Debatte zu kontrollieren und eine sachliche Diskussionsebene zu etablieren. Die Arbeit mit einer zufälligen Zusammenstellung der Beteiligten kann helfen.

SCHLUMBERGER: Wie reagieren Sie auf jene Stimmen, die sagen, Beteiligungsprozesse haben nur geringe politische Priorität und können bedenkenlos gekürzt werden, wenn nötig?

BOSCH: Umfragen zeigen: Die meisten Entscheidungsträger*innen in Politik und Gemeinden sind begeistert, wenn sie einmal selbst bei Beteiligungsprozessen dabei waren. Es gilt also jene zu erreichen, die bisher aus Skepsis, diffuser Angst oder anderen Gründen noch nie diesen Weg gegangen sind. Hier geht es darum auf gute Beispiele aus dem unmittelbaren Kolleg*innenkreis zu verweisen oder parteipolitische Positionierungen zu durchbrechen. Auf Ebene der Kommunen spielen schmale Haushalte und finanzielle Erwägungen eine Rolle: Hier müssen auf Landesebene festere Förder- und Unterstützungsstrukturen geschaffen werden. Die Servicestelle Bürgerbeteiligung leistet hier bereits wertvolle Arbeit.

SCHLUMBERGER: Was möchten Sie uns für den weiteren Verlauf des Netzwerktreffens noch mitgeben?

BOSCH: Nicht nachlassen mit der Arbeit, denn sie sind so Viele! Stellen Sie sich weiter die Fragen, die Sie sich hier beim Netzwerktreffen bereits gestellt haben und versuchen sie, weiter zu verstehen, wie eine gute Ansprache breiter Bevölkerungsgruppen funktionieren kann. Holen sie sich Verbündete und viele Mitstreiter*innen in ihre Beteiligungsprozesse und denken sie dabei an den Wert persönlicher Ansprache.

Workshop-Phase:

Hürden überwinden – Barrieren abbauen – Breite Beteiligung aufbauen!



Workshop I.

Wie erreiche ich meine Zielgruppe? Griffige Beteiligungsprozesse planen und umsetzen

Referent*in:

Jasmin Odermatt
Stadt Aarau // Aarau/Schweiz



Im ersten Workshop beschäftigten sich die Teilnehmenden mit der Frage, wie sie in Beteiligungsprozessen effektiv ihre Zielgruppe erreichen können. Die Frage behandelten sie anhand eines Beispiels aus der Praxis.

PRAXISBEISPIEL: Das partizipative Budget der Stadt Aarau (Schweiz)

Die Stadt Aarau führte 2023 ein partizipatives Budget ein, um Bürger*innen aktiv in Entscheidungsprozesse über die Verwendung städtischer Mittel einzubeziehen. Mit einem Online-Verfahren konnten die Bürger*innen Projekte einreichen und über ihre Umsetzung abstimmen. Spezielle Zielgruppe des partizipativen Budgets waren Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Die Referentin Jasmin Odermatt gab hierbei Tipps aus der Praxis für die Planung von Beteiligungsprozessen im Allgemeinen und für die Zielgruppe der Jugendlichen im Speziellen:



ALLGEMEINE TIPPS FÜR DIE PLANUNG VON BETEILIGUNGSPROZESSEN:

- Gründliche Planung im Vorfeld (detaillierter Zeitplan, klare Verantwortlichkeiten)
- Den Prozess flexibel und anpassungsfähig gestalten
- Anforderungen verschiedener Stakeholder*innen berücksichtigen
- Im Dialog bleiben, um verschiedene Bedürfnisse zu berücksichtigen
- Ressourcenmanagement: Welche Ressourcen haben wir?
Wie können sie zur Zielgruppenerreichung verwendet werden?

TIPPS AUS DER PRAXIS FÜR DIE ZIELGRUPPE JUGENDLICHE:

- ☑️ Aufsuchende Beteiligung: Orte aufsuchen, an denen sich die Zielgruppe üblicherweise aufhält (z.B. Workshops in Schulen)
- ☑️ Bestehende Netzwerke der Zielgruppe aktiv nutzen (z.B. Zusammenarbeit mit der kommunalen Jugendarbeit)
- ☑️ Kommunikationskanäle der Zielgruppe nutzen (z.B. Social-Media-Plattformen)



Schließlich übten die Workshopteilnehmenden die Planung eines zielgruppenspezifischen Beteiligungsprozesses, indem sie sich in einer Gruppenarbeit die folgenden Fragen für einen fiktiven Beteiligungsprozess stellten:



1. Welche Zielgruppe hat der Beteiligungsprozess?
2. Mit welchen Maßnahmen kann die Zielgruppe erreicht werden?
3. Welche Ressourcen (Geld/Zeit) haben wir?
4. Welche Ressourcen wollen wir für welche Maßnahmen aufwenden?



Kernbotschaften des Workshops:



- 🗂️ Es ist wichtig, Orte und Räume der jeweiligen Zielgruppe zu finden und aufzusuchen sowie bestehende Netzwerke der Zielgruppe aktiv zu nutzen.
.....
- 🗂️ Der qualitative Wert einer Zielgruppenerreichung sollte in den Vordergrund gestellt werden, auch wenn dieser nicht direkt messbar ist und quantitative Ziele möglicherweise nicht erreicht werden.
.....
- 🗂️ Ein Beteiligungsprozess sollte klar definiert und auf eine bestimmte Zielgruppe fokussiert werden, um effektiv zu sein.

Workshop II. **Sensible Veranstaltungsplanung: Diskriminierungserfahrungen berücksichtigen**

Referent*in: **Borghild Strähle**
adis e.V., Tübingen



Im Workshop II beschäftigten sich die Teilnehmenden mit der Frage, wie sie Diskriminierungserfahrungen und besondere Bedarfe in der Veranstaltungsplanung berücksichtigen können. Hierbei wurde besprochen, welche grundlegenden Einstellungen wichtig sind, um sich als Organisation für Breite Beteiligung zu öffnen.

UM SICH ALS ORGANISATION FÜR BREITE BETEILIGUNG ZU ÖFFNEN, IST GRUNDLEGENDE WICHTIG:

- Ein Bewusstsein für Diskriminierungserfahrungen zu bilden
- Verschiedene Perspektiven einzunehmen
- Möglichkeiten zur aktiven Teilgabe bieten, nicht nur zur Teilhabe
- Die Bereitschaft entwickeln, aus Fehlern zu lernen

Zudem wurde besprochen, wie diese Einstellungen in die Praxis der Veranstaltungsplanung umgesetzt werden können.

ZU EINER SENSIBLEN VERANSTALTUNGSPLANUNG GEHÖREN Z.B.:

- Barrierefreie Zugänge
- Kinderbetreuung
- Dolmetscher*innen für verschiedene Kontexte
(z.B. Gebärdensprachdolmetscher*innen, Fremdsprachendolmetscher*innen)
- Verwendung von Piktogrammen
- Berücksichtigung von Pronomen
- Abfrage von Unverträglichkeiten



Kernbotschaften des Workshops:



Menschen sind nicht »still«, sondern werden nicht gehört

Wir sind alle Lernende








Workshop III. **Beteiligung für alle öffnen: Nicht nur die üblichen Verdächtigen einladen**

Referent*in: **Claudia Wanner, Guido Heinemann**
Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH // Stuttgart



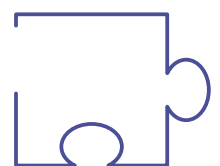
In Workshop III ging es um das Thema, wie Menschen mit Armutserfahrung beteiligt und in Prozesse einbezogen werden können. Die Teilnehmer*innen beschäftigten sich zunächst mit verschiedenen Herausforderungen und Barrieren, die die Beteiligung dieser Menschen erschweren können.

BETEILIGUNGSHÜRDEN FÜR MENSCHEN MIT ARMUTSERFAHRUNGEN:

-  Finanzielle Hürden
-  Zeitliche Einschränkungen
-  Mangelndes Vertrauen in Institutionen und Behörden
-  Sprachliche und kulturelle Barrieren
-  Fehlende Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten



Um diese Herausforderungen zu überwinden, stellten die Referent*innen gut funktionierende Beteiligungsformen vor:



→ NIEDRIGSCHWELLENDE ANGEBOTE

- ☑ Offene Treffs: Unverbindliche, zwanglose Treffen, die keinen festen Mitgliedsbeitrag oder langfristige Verpflichtungen erfordern.
- ☑ Veranstaltungen in vertrauten Räumen: Veranstaltungen in Nachbarschaftszentren, Schulen oder Kirchen, die den Menschen bereits bekannt und leicht zugänglich sind.

→ OUTREACH-ANSÄTZE

- ☑ Mobile Beratungsteams: Fachkräfte, die direkt in die Lebensumfelder der Menschen gehen, z.B. in Wohngebiete oder Treffpunkte.
- ☑ Ggf. Hausbesuche: Direkte Ansprache in der häuslichen Umgebung, um Vertrauen aufzubauen und Hürden zu überwinden.

→ PARTIZIPATIVE METHODEN

- ☑ Workshops und Fokusgruppen: Gemeinsame Erarbeitung von Themen und Lösungen in kleinen Gruppen, bei denen alle Stimmen gehört werden.
- ☑ Community Organizing: Unterstützung der Menschen dabei, sich selbst zu organisieren und ihre Anliegen eigenständig zu vertreten.

→ DIGITALE PLATTFORMEN

- ☑ Soziale Medien und Apps: Nutzung von weit verbreiteten digitalen Kanälen, die von allen Menschen genutzt werden.
- ☑ Online-Befragungen und Foren ermöglichen eine anonyme und flexible Beteiligung.


Kernbotschaften des Workshops:


- 🗂 Bei Beteiligung brauchen wir Menschen mit Armutserfahrung, nicht wegen ihrer Bedürftigkeit, sondern als Expert*innen in eigener Sache.
.....
- 🗂 Menschen mit Armutserfahrung haben keine eigene Lobby und haben besondere Bedarfe bei Beteiligungsprozessen.
.....
- 🗂 Formate funktionieren besonders gut, wenn sie themenoffen sind (z.B. »offene Treffs«) und aus den Gesprächen Themen entstehen, die weiterentwickelt werden.

Workshop IV. **Das kleine Rathaus der offenen Türen: Breite schaffen für Beteiligung**

Referent*in:

Sophie Mirpourian

Prozessbegleitung für ko-kreative Partizipation // Kiel



Im Workshop IV beschäftigten sich die Teilnehmer*innen anhand des Tiny Rathaus aus Kiel mit einer innovativen Möglichkeit, um den Austausch zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung zu stärken.

PRAXISBEISPIEL: Das Tiny Rathaus in Kiel

Das Tiny Rathaus ist ein innovativer, barrierefreier Veranstaltungsraum auf Rädern, der sowohl der Verwaltung als auch der Zivilgesellschaft zur Verfügung steht. Dieser mobile Raum ermöglicht es, auf nur 9 m² vielfältige Themen und Anliegen direkt in die Quartiere zu bringen. Das Tiny Rathaus ist ein Symbol für eine moderne, bürgernahe Verwaltung und unterstützt aktiv die Anliegen der Zivilgesellschaft.

Wie funktioniert das?

Personen, die an einer Nutzung interessiert sind, bewerben sich mit ihren Programmpunkten. Eine Jury entscheidet über die Nutzung. Der Wagen bleibt etwa eine Woche am jeweiligen Standort und wird von einer Community Managerin koordiniert.



Im Workshop entwickelten die Teilnehmenden eigene, kreative Ideen für ein Tiny Rathaus bei ihnen vor Ort.



→ ÜBUNG: WIE KANN EIN TINY RATHAUS BEI MIR AUSSEHEN?

1. Rahmenbedingungen überlegen: Wo könnte es stehen? Wie sieht es aus? Was passiert darin? Über welches Thema soll mit den Menschen in Kontakt getreten werden?
2. Zielgruppen überlegen: z.B. Senior*innen, Jugendliche, Pendler*innen, Anwohner*innen
3. Standort für die Zielgruppe überlegen: An welcher Stelle kann die Zielgruppe mit dem Tiny Rathaus erreicht werden?



Kernbotschaften des Workshops:



 Aufsuchende Beteiligung und Pop-Up Momente können Beteiligungsprozesse bereichern.
.....

 Trauen Sie sich auch neue Formate und Ansätze zu!

Workshop V. **Ergebnisse sichern: Verständlich und klar kommunizieren**

Referentin:

Krishna-Sara Helmle

Textöffner – Büro für Leichte Sprache // Tübingen



Im Workshop V ging es um einfache Sprache und wie sie in Beteiligungsprozessen genutzt werden kann, um mehr Menschen zu erreichen.

WAS MACHT SPRACHE EINFACH?

- Einfache Wörter verwenden
- Kurze Sätze und Texte schreiben
- Fremdwörter erklären oder nicht verwenden
- Indikativ benutzen statt Konjunktiv
(zum Beispiel: »Vielleicht regnet es morgen« statt »es könnte morgen regnen«)
- Aktiv benutzen statt passiv
(zum Beispiel: »Ich schreibe den Text« statt »Der Text wird geschrieben«)
- Keine Ironie, keinen Sarkasmus und keine Redewendungen verwenden
- Beispiele geben
- Langsam und deutlich sprechen
- Bilder benutzen, um den Text zu erklären





In einer Übung übersetzten die Teilnehmenden Texte von Websites verschiedener Städte in einfache Sprache.



ÜBUNG: ÜBERSETZEN SIE DEN FOLGENDEN SATZ IN EINFACHE SPRACHE

Ihre Daten (Name, Adresse) werden erhoben zum Zwecke der Durchführung des Bauleitplanverfahrens insbesondere zur Wahrnehmung der Pflicht der Gemeinde, im Rahmen der Planungshoheit eine geordnete städtebauliche Entwicklung und Ordnung zu sichern.



MÖGLICHE LÖSUNG:

Sie machen bei der Bauleitplanung mit.

Bauleitplanung bedeutet: Man entscheidet, was in verschiedenen Bereichen einer Stadt passiert.

Zum Beispiel: Werden dort Wohnungen, Geschäfte, Parks oder Straßen gebaut?

Deswegen brauchen wir Ihren Namen und Ihre Adresse.

Wir passen gut darauf auf.



Kernbotschaften des Workshops:



Überlegen Sie vor jedem Text: Für wen schreibe ich den Text? Welche Informationen sind wichtig?
.....

Künstliche Intelligenz kann bei der Übersetzung in einfache Sprache helfen.
.....

Es gibt ein Dokument, in dem die Regeln für einfache Sprache stehen: die DIN-Norm für einfache Sprache.
.....

Bilder, Videos und Farben helfen auch, einen Text verständlicher zu machen.


Weitere Impressionen



zum Veranstaltungsfilm >>





Link zum begleitenden Padlet-Board der Veranstaltung: 



Die angemeldeten Teilnehmer*innen

↓ A

Aguirre	Cristina	Gemeinde Frickingen
Aleksic	Natasa	Stadtverwaltung Ludwigsburg

↓ B

Balsler	Christa	N-Werkstatt Frickingen
BareiB	Christa	Stadt Schwäbisch Gmünd
Barth	Angelika	Landeszentrale für politische Bildung
Basler	Michael	Bürgervereinigung Nordwest Offenburg e.V.
Baumgarth	Ralf	
Bautze	Brigitte	Lokale Agenda 21
Benner	Eckhard	Fasanenhof - Hier leben wir e.V.
Benz-Spies	Johanna	MenschenRäume - MGH Mengen
Berndt-Kunze	Sonja	Lebenswertes Öschingen e.V.
Biesinger	Alfred	Bürgerprojekt Tübingen
Biesinger	Andy	Württembergischer Landessportbund e.V.
Bilger	Vanessa	Stadt Kornwestheim
Blümel	Veronika	Gemeinde Grenzach-Wyhlen
Bold	Daniela	Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.
Bonert	Florian	Shiftup
Brauße	Marie	Geschäftsstelle Kommunales Quartiersmanagement Freiburg i. Br.
Bruckinger	Ute	Stadt Reutlingen Stabsstelle Bürgerengagement

↓ D

Dannwolf	Siegfried	Dannwolf Coaching und Training GbR
Dietz	Gerhard	Ortsvorsteher Neuhengstett
Dory	Gabriele	Gemeindeverwaltung

↓ E

Dr. Ehlers	Irmgard	Gemeinde Salach
E Osuagwu	Ugochukwu	ST FRANCIS XAVIER SOLICITORS AND ADVOCATES
Eberhard	Alexandra	Stadt Friedrichshafen - Stabsstelle Bürgerbeteiligung
Eckert	Gabi	Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart
Eisenbarth	Fabian	Stadt Heidelberg
Ekama	André	Vorsitzender Multikultiforum Gunzenhausen
Epple	Rolf	Ateliers im Alten Schlachthof e.V.

↓ F

Fahle	Iris	Stadt Göppingen
Faust	Beate	Quartiersarbeit Viehweide
Fetzer	Ellen	HfWU Nürtingen-Geislingen & Welthaus Nürtingen
Feyhl	Anja	Gemeindenetzwerk BE, GKZ.QE
Fischer	Isabell	Treffpunkt Parksiedlung
Freihart	Franziska	Städtetag BW
Freudenberger	Miriam	Metropolregion Rhein-Neckar GmbH
Fulgraff	Johannes	SFP - Strategie - Führung - Prozesse
Funk	Nicolas	Stadt Karlsruhe

↓ G

Ganter	Raphaela	Stadt Bruchsal
Gebhard	Hilde	NachhaltigkeitsWerkstatt
Gerster	Viviane	Servicestelle Dialogische Bürgerbeteiligung
Gounaris	Atacan	Stadt Sindelfingen
Grimm	Verica	STADT BERATUNG Dr. Sven Fries GmbH
Grimmbacher	Lisa	a.l.s.o. e.V.

↓ H

Häcker	Andre	Stadt Bruchsal
Hagelstein	Annika	Baden-Württemberg Stiftung
Hantscher	Constanze	LDH Service
Hartmann	Dr.Sybille	Bürgerprojekt Zukunft Tübingen

Hartung	Frieder	Interscetoral School of Governance Baden Württemberg (ISoG BW)
Dr. Haus	Manuel	Bürgerprojekt Zukunft Tübingen
Helwig	Damaris	Stadt Karlsruhe - Amt für Stadtentwicklung
Hendel	Cornelia	Agentur C
Henrichsen	Thomas	Dorfgemeinschaft z
Henkel	Natalie	Stadt Metzingen, Inklusionsbeauftragte
Hettmer	Melanie	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Hofmann	Julian	Kommunikationsbüro Ulmer
Holzherr	Sandra	GEMEINSAM.NACHHALTIG.GESTALTEN
Hoelscher	Aline Fabienne	Familienzentrum Au e.V.
Hörmann	Jessica	
Hufnagel	Ulrich	Unabhängige Patientenberatung Tübingen e.V.
↓ I		
Igel	Ursula	Gemeinschaftsgarten Neckarau e.V.
Ilg	Verena	Stadt Singen
↓ J		
Juhn	Herbert	Gemeinde Bad Ditzenbach
↓ K		
Kaiser	Ann-Marie	Stadt Tübingen
Kaiser	Anika	RHET AI Center, Universität Tübingen
Karayagiz	Aysu	Dachverband der JGR BW
Kardinal	Mareike	Universität Tübingen
Karolin Meyer	Rosa	Quartiersmanagement Leimen
Kaspar-Kroymann	Ulla	Bürgerprojekt Zukunft Tübingen
Katzmann	Sonja	Stadt Sindelfingen
Kehl-Maurer	Bärbel	LAG Selbsthilfe Baden-Württemberg
Kittler	Klaus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, KV Tübingen
Klatt	Lothar	Flüchtlingsrat Ulm/Alb-Donau-Kreis e.V.
Klement	Barbara	SFZ Albersbösch/ Stadt Offenburg
Klotz	Katrin	evangelisches Familienzentrum Laupheim

Klügel	Patrick	Universität Tübingen
Knoblich	Klaus	RP Tübingen
Koch	Fridolin	K-Punkt Ländliche Entwicklung
Koyutürk	Kadir	Stadt Kornwestheim
Dr. Köhler	Pia	Ministerium für Ernährung, Ländlicher Raum und Verbraucherschutz
Krebs	Franziska	Gesundheitsamt Rastatt/Baden-Baden
Kreim	Anne	Stadtteiltreff Waldhäuser Ost Tübingen e.V.
Krimmel	Naomi	Regierungspräsidium Tübingen
Kücük	Asli	Freiberufliche Referentin politische Bildung
Kühl	Harald	Die Regionauten
Kuhn	Christina	Demenz Support Stuttgart gGmbH
Kuhn	Rainer	Dialogik gemeinnützige GmbH
↓ L		
Landis	Beate	Nachbarschaftshilfe & Quartiersentwicklung Stuttgart-Vaihingen
Langer	Florian	Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung BW
Lehmann	Dieter	GenerationenTreff Ulm/ Neu-Ulm / JuFuN Schwäbisch Gmünd
Lenz	Antonia	Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg
Lück	Heike	Stadtverwaltung Böblingen
Lünow	Nicole	
↓ M		
Maier-Lamparter	Gerlinde	Fairtrade Town Steuerungsgruppe Köngen
Matz	Cornelia	Kath. Kirche Filderstadt
Maute	Friedrun	Patenschaftsnetzwerk Ortskräfte e.V.
Mesner	Wolfgang	SKL-Leadership Mesner
Milbrandt	Lisa	Nationalpark Schwarzwald
Milles	Joachim	Stadtseniorenrat Horb a. N.
Müller	Dorothee	
↓ N		
Novak	Nino	BüroAktiv Tübingen e.V.

↓ O

Öchslen	Heide	Nachhaltige Entwicklung SDGs e.V. Schwäbisch Hall
Orlowski	Alexander	Human IT Service GmbH

↓ P

Pertschy	Klaus	Diakonisches Werk Württemberg
Peschen	Claudia	GKZ.QE
Peter	Mielich	Stadt Herbolzheim
Pfundtner	Christine	Mehrgenerationenhaus Geislingen
Pietrzak	Ivo	TEXTed Büro für Kommunikation und Moderation
Piras	Carolin	ifok GmbH
Plemper	Nora	
Prinz	Thomas	Koordination Quartier Köngen

↓ R

Regös	Nora	Stadt Heidelberg - Abteilung Bürgerbeteiligung
Reiner	Lena	Patenschaftsnetzwerk Ortskräfte e.V.
Richter	Susann	UtopiAA, Mitmachregion Aalen
Riedner	Sven	rEA BW e.V.
Rohleder	Jürgen	Universitätsstadt Tübingen
Roy	Samuel	Weeber+Partner Institut für Stadtplanung und Sozialforschung

↓ S

Sadoun	Patricia	Arbeitskreis Stuttgarter Bürgerhaushalt
Sauer	Jonathan	VCD Südbaden
Schäfer	Susann	Staatsministerium Baden-Württemberg
Schätzle	Andrea	
Schenk	Christina	Stadtseniorenrat Horb a. N.
Schiffler	Sarah	Landesverband Psychiatrieerfahrene BW
Schlenker	Kathrin	Stadtverwaltung Kirchheim
Schmidt	Viktoria	Stadt Rottweil
Schork	Brigitte	Miteinander Stegen e.V.
Schuler	Gabriel	Student MPP

Schünemann	Johanna	Stadt Schorndorf
Schütz	Niklas	
Seefeldt	Birgit	Kulturkantine
Seid	Uwe	Stadt Tübingen - Sozialplanung Inklusion
Spies	Cheyenne	s' Blochinger Wichte e.V.
Stanisavljević	Milutin	IGKKM / Miles Solutions
Stauß	Hanna	Ateliers im Alten Schlachthof e.V. und K3 Winterlingen
Stehr	Jennifer	Stadt Köln - Büro für Öffentlichkeitsbeteiligung
Steinkemper	Regina	Der Paritätische BW
Stenkamp	Georg	Marbacher Modell der Jugendbeteiligung
Stiller	Alexander	Stadt Tauberbischofsheim
Stockert	Claudia	Altenhilfe/Altenpflege
Strukelj	Nikolaj	KJR Esslingen
Stutzmann	Susanne	Familienforum Reutlingen, lokales Bündnis für Familie
↓ U		
Ulmer	Frank	Kommunikationsbüro Ulmer GmbH
Ulmer	Beate	Universitätsstadt Tübingen, Koordinatorin freiwillige Flüchtlingsarbeit
↓ V		
Vollmer	Karola	Fachstelle Ehrenamt, Evang. Landeskirche in Württemberg
von Smercek	Andrea	Bürgerschaftliches Engagement Stadt Marbach
↓ W		
Weinmann	Christoph	Generationen.Dialog.Zukunft. e.V.
Dr. Widmaier-	Christa	Partizipationsprojekt IPAGs
Berthold		
Wittek	Maren	Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration BW
↓ Y		
Yazar	Yasin	green macadam lab
↓ Z		
Zemlyanaya	Anna	Offene Kinder- und Jugendarbeit, Reutlingen
Zenner-Siegmann	Christiane	elkiko Familienzentrum

Zimmer	Nadia	Zentrum für politische Bildung Luxemburg
Zinke	Sabrina	Verband Dt. Schöffinnen und Schöffen BW
Zirkler	Juliana	Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V.
Zoeller	Michael	RegiNa - RegionalNachhaltig e.V.
Zubke	Janna	Lobin Karlsruhe e.V.



Impressum

Allianz für Beteiligung e. V.

Augustenstraße 15
70178 Stuttgart

Telefon: 0711 – 34 22 56 00

E-Mail: info@afb-bw.de

www.allianz-fuer-beteiligung.de

Autor*innen:

Annika Bachmann, Linda Ammon, Iryna Brill, Regina Dietz,
Michael Harder, Benjamin Müller, Hannes Schuster,
Annabel Stoffel, Enno Walkenfort, Lisa Weis

Gestaltung: Jochen Gabriel, www.jgbfg.com

Fotografie: Alexander Birzele und Jakob Guntermann, www.film-ab.media

Finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.



Baden-Württemberg



QUARTIER 2030
Gemeinsam. Gestalten.



Das Land Baden-Württemberg wird durch das Staatsministerium, das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration, das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, das Ministerium für Verkehr sowie das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vertreten.

Die Allianz für Beteiligung als Herausgeberin ist für die Inhalte selbst verantwortlich.

→ Bis 2025

